Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

Heft: 23

Artikel: Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner=Schulfreund.

1. Dezember.

Vierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs.

2. Gottlieb Jakob Rubn.

(Fortsetzung.)

Neber Kuhns prosaische Schriften, die wir oben bereits angeführt haben, nur einige kurze Bemerkungen. — Den Uebergang von den poetischen zu den prosaischen Darstellungen unseres Dichters bilz den die novellistischen Erzählung nuch en, welche in den "Alspenrosen"* erschienen. Wenn sie sich auch nicht alle durch Ersindung auszeichnen, so tritt doch allenthalben bei lebendiger Schilderung und guter Laune Menschenkenntniß und keste Haltung und sichere Zeichenung der Charaktere hervor. Sie neigen sich nach zwei verschiedenen Michtungen, theils nach der humoristischen, theils nach der ernsten. In der erstern Nichtung liegt vorzugsweise "Friß hellmuth" (Alpenrosen 1814), welche Erzählung mit ihrem heitern und hellen Ton einen schlagenden Beweis liefert für das humoristische Talent des Dichters. Sie interessist ebenso sehr durch die mannigfaltigen komischen Stuationen und die sich in der Folge stets stetgernden Enttäuschungen des Friß Hellmuth, wie durch den schönen, fast uner=

^{*} Die "Alpenrosen" sind ein Schweizer-Almanach, der von 1811—30 heraus= gegeben wurde von Kuhn, Meisner, Whß (dem jüngern), und außer diesen lieserten andere mehr oder weniger bekannte Schriftsteller oft sehr schätzbare Beiträge in Brosa und Poesie; so finden wir unter den Mitarbeitern z. B. Salis, Fröhlich, G. Schwab, Whß (d. ältere), Usteri, U. Hegner, Sulzer und v. A.

warteten Ausgang. Das regste Interesse wird burch ben ganzen Ber= lauf ber Erzählung immer mehr in Anspruch genommen und gelangt am Schluffe zu wohlthuender Ruhe, zu vollster Befriedigung. Diefer Erzählung in Ton und Haltung verwandt find "Michels Liebe und Leiden" (Alpenrosen 1819), "Die Papierstreifen" (A.R. 1823), "Das Geheimniß" (A.R. 1816), "Der Roh = lenbrenner und der Müller" (A.R. 1818) 2c. Das lette Stud nimmt im Allgemeinen schon einen ernsten Charafter an und ber Dichter bereitet mit bemfelben, wie mit "Der blinde Gei= ger oder alte Liebe rostet nicht" (A.R.1813) einen Gedanken und Berhältniffe vor, welche er bann in "Die Macht bes Bor= urtheils" (A.R. 1817) in ihrem tragischen und erschütternden Ausgang so meisterhaft darzustellen weiß. In dieser Erzählung, mit welcher Ruhn eine düstere Blume in den Kranz der Alpenrosen win= bet, werden die vorgesetzten Berse Matthiffon's: "Suge Liebe! beine Rosenaugen gränzen an bedornte Buftenei'n" ausgeführt und auf tief ergreifende Weise gezeigt, wie blindes Vorurtheil, bas einen Menschen nicht nach seinem innern Werthe, sondern nur nach seinen auß= ern Verhältniffen beurtheilt und schätt, zu Unvernunft und Gefühl= lofigkeit führen und hoffnungsvolle Leute in einen Abgrund bes Un= gluds, ja in's frühe Grab stürzen kann. — Außer folchen novelli= ftischen Arbeiten finden wir in den Alpenrosen auch einige Naturschilderungen und Reisebeschreibungen, wie "Gine Wanderung auf ben Söhen des Thunersees" (A.R. 1815), "Gin Blick über bas Emmenthal" (A.R. 1822), welchem bas Stud "Die Emmenthaler = Ruher" (Lefebuch, S. 308) entnommen ift und "Ausflug durch das untere Emmenthal nach dem Jura"* (A.R. 1826.) — Ruhus bedeutenoftes Werk in Prosa ist ohne Zweifel seine kirchenhistorische Arbeit "Die Reformatoren Berns im XVI. Jahrhundert", eine Umarbeitung bes von bem bernischen Gelehrten Samuel Scheurer (1684—1747) herausge= gebenen Werfes: Bernerisches Maufoleum, ober hochverdienten Man= nern zu rühmlichem Andenken aufgerichtetes Ehrendenkmal, in ihrer

^{*} Diese Reisebeschreibung enthält in dem Abschnitt "Eine Episobe aus dem Wirthshaus" eine Geschichte, welche Straub unter dem Titel "Der verhagelte Bauer" in die dritte Auflage seines Lesebuches II. Seite 46 aufgenommen hat.

kurzen Lebensbescheibung, dabei die Kirchengeschichten ihrer Zeit eingebracht werden. Bern 1740." Nachdem Kuhn in der Einleitung seines Werkes zuerst die allgemeinen Ursachen zur Reformation und dann die besonderen Veranlassungen zu einer Kirchenverbesserung in Bern angegeben, tritt er dann aussührlich auf das Leben und Wirken solzgender bedeutender Persönlichkeiten ein: Thomas Wyttenbach, Sebasstian Weher, Berchthold Haller, Georg Brunner, Niklaus Manuel, Franz Kold, Peter Kunz, Johannes Haller (Vater), Johannes Haller (Sohn) und Wilhelm Farel. Das Buch ist reich an interessantem und belehrendem Inhalte und verdient volle Beachtung vorab von allen denen, welche etwas genauer in die Geschichte der Resormation unseres Kantons eindringen wollen.

III. Beiträge zur Charakteristik Kuhns. Wir bezeichnen die nachfolgenden Zeilen, mit denen wir unser Literaturbild schließen, absichtlich als bloße Beiträge zu einer Charakterzeich= nung unseres Dichters, da wir uns nicht getrauen, mit den wenigen Angaben ein genügendes und umfassendes Bild von dem interessanten Manne geben zu wollen. Wir werden uns aber bestreben, unser Ur= theil auf positive Grundlagen zu stützen, und zwar theils auf Mit= theilungen von Solchen, welche dem Dichter persönlich näher gestan= den, theils auf seine Werke selbst.

Was vorerst das Aeußere von Kuhns Persönlichkeit anbetrifft, so wird uns da von H. Schulinspekt or Lehner folgens de kurze Mittheilung gemacht: "Herr Pfarrer Ruhn war von mittlerer Größe, einfach gekleidet, sehr freundlichem und einnehmendem Wesen und nicht ohne einen Zug von Schalkhaftigkeit." Auch im Alter soll Kuhn noch eine edle und einnehmende Persönlichkeit gewesen sein und nach den Aussagen eines seiner Katechumenen, dem der theure und geliebte Lehrer in unvergeßlicher Erinnerung geblieben, in seinen weißen Locken "geblüht" haben, wie eine "weiße Rose."

Mehr vernehmen wir über unsern Dichter von Hrn. Pfarrer Müller in Limpach, der als Helfer von. Burgdorf bei Lebzeiten Ruhns diesen und sein Familienleben aus eigener Anschauung näher kennen lernte. H. Pfarrer Müller berichtet uns, wie folgt. — Herr Pfarrer Ruhn war, wie ein trefflich gemüthlicher Dichter, so auch ein guter Redner. In seiner ruhigen, einfachen, psychologisch und exe-

getisch richtigen und feinen Predigtweise war der Einfluß Müslins,* bei dessen Schwiegervater Pfarrer Rohr in Sigriswyl er Vikar gewesen, nicht zu verkennen. Seine Predigten schrieb er regelmäßig vollständig nieder und memorirte sie, wenn immer möglich im Freien spæzierend, am Samstag. Fast noch besser gefielen mir seine hie und da, wenn an Freitagen eine größere Hochzeit eine Predigt veranlaßte, nur nach einer kurzen Analyse gefallenen oder ganz extemporirten Vorträge. Sie waren noch herzlicher, einfach, gemüthlich und auch ohne Anstoß und Wiederholungen gehalten, wie die Predigten. Vortrefslich waren seine Charakterschilderungen in den Passionspredigten.

Mit seinem Sinn für Poesie verband sich bei Kuhn Sinn für alle schönen Künste, obschon er nur im Klavierspiel einige Uebung hatte. Welch' Talent er zum Componiren besaß, davon zeugen seine vortrefslichen Melodien zum "Bueb, mir wei uf d's Bergli trybe" und "Blümeli my 2c.** Später befreundete er sich innig mit dem sinnigen, geistesverwandten, ächtschweizerischen Ferdinand Huber,*** dem Componisten des "Geißbueb", "Der Ustig wott cho," 2c. Gern verstehrte er mit Architekten, Malern, Bildhauern und war überhaupt befreundet mit den Kunstliebenden Burgdorfs.

^{*} David Müslin, 1747—1821, geb. in Bern, Pfarrer in Unterseen, während fast 40 Jahren Helfer, bann Pfarrer am Münster in Bern, Mitglied bes Kirchenrathes, hatte von 1791—98 einen theol. Lehrstuhl an der Afademie inne, gründete eine öffentliche Töchterschule, wie er sich überhaupt um Jugendunterricht durch Schriften und Beispiel durch Beförderung von gemeinnützigen Bestrebungen sehr verdient machte. Durch gründliche Kenntnisse, wie als vorzüglicher Kanzelredner erwarb er sich einen bedeutenden Namen. Praktische Richtung, Freimüthigkeit, Menschentenntniß, Klarheit und Schärse zeichnen seine Schriften, namentlich seine Presbigten aus.

^{**} Kuhn sagt selbst: "Auch Musik trieb ich! Ein Klavier stand in meinem Zimmer. Die schwachen Anfänge, die ich ehedem auf diesem Instrument gemacht hatte, verbesserte ich durch sleißige Uebung und mein richtiges Ohr leitete mich da, wo die Theorie und die Kunst mir mangelte. So entstanden die Melodien zu meinen Bolsliedern, welche dann von Cantor Käsermann gesetzt wurden." Die mit Musik versehenen Bolkslieder sind folgende: Der Verliebte, Kuhreihen 1798, Der Mutz, Mein Blümchen, Gute Nacht für's Liebchen, Das Fischweib, Am Samstag Nachts, Fröhlich in Ehren und Reuterliedchen.

^{***} Siehe die Lebensbeschreibung dieses trefslichen Lieberkomponisten in N. 3 und 4 des "Schweiz. Sängerblattes, 1863".

Schon aus seinen Gedichten läßt sich auf seine Liebe zur Natur und Kenntniß der selben schließen. Vorzüglich waren seine Lieblinge Vögel und Schmetterlinge, von denen er Kenner und Samm-ler war. Auf seine Veranlassung gab Hans Schnell 3 Jahre hintereinander einen vortrefslichen naturgeschichtlichen Kurs über das ganze Naturgebiet, vom Weltgebäude bis zu den speziellsten Büchern der Botanik, Chemie 2c., dessen nie sehlender Zuhörer und Nachschreiber Kuhn war.

In seinem hänslichen Leben war Auhn sehr einfach; er war ein Mann nach der Uhr, und auch in seinen Geschäften, Unterweisungen, Krankenbesuchen, Leichengebeten (im Haus), Examen 2c. äußerst exakt; so auch bei Führung der Kirchenbücher, übershaupt bei aller Lebhaftigkeit dennoch in solchen Außendingen nicht nachlässig. Im Haus gegen Frau, Kinder und Hausendingen nicht nachlässig. Im Haus gegen Frau, Kinder und Hausendssenossen er kam überhaupt nicht vor im Hause. Sie er überhaupt seine Kinder erzog, weiß ich selbst nicht recht. Ich hörte ihn nie sie schmälen, sah ihn nie sie strafen, doch hatten sie auch ihre Fehler und diese negative Behandlungsweise hat sie nicht ungerathen gemacht. Freilich war die Frau ernster, aber auch sie von der größten Ruhe. Ich glaube, das ganze ruhig freundliche, ordnungsgemäße und friedliche Wesen des ganzen Hauses habe manche Unarten gar nicht ausstemmen lassen. Selbst die Magd konnte Kuhn nicht schmälen, die Frau mußte es thun.*)

Seine Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Schonung, wenn man unwohl oder krank war, oder bei Traueranläßen kontrastirte wieder auf's Schönste gegen seine Lebhaftigkeit. Ebenso erwähnens=

Sind folche Kinder auf bes Lebens Wegen! -

^{*)} So muß es benn wohl nur erfreuliche Wahrheit sein, wenn Kuhn singt:

Ist nicht mein Haus ein Paradies geblieben,

Stehn gute Engel nicht um mich herum?

War froh ich nicht im Hause meiner Lieben,

War nicht mein Haus des Friedens Heiligthum?

Sind meine Kinder, Herr, nicht wohl gerathen?

Hat eines je mein Vaterherz betrübt?

Ja, haben sie in Worten und in Thaten

Nicht Kindestreu' und Tugend stets geübt?

Der Eltern Lust, des Himmels bester Segen

werth ist seine Zartheit und Freundlichkeit gegen Frauen, besonders auch gegen körperlich oder geistig mit Schwachheit Behaftete, gegen gedrückte Hausfrauen, Wittwen, alte Jungfern. Da duldete und übte er keinen Spott.

Sein Witz war oft schlagend, mitunter sogar etwas scharf. Hatte er aber wehe gethan, so war es ihm sogleich herzlich leid. Oft sagte er, man solle sich doch ja nicht Witz wünschen, er wollte lieber, er hätte ihn nicht.*)

Um seine politische Ansicht zu beurtheilen, muß man sich auf seinen Standpunkt stellen. Er war vor Allem aus Stadtberner und hatte die Ausschreitungen der französischen und schweizerischen Revolution miterlebt, ober bie Wahrheit zu sagen, kannte beibe aus Büchern, benn bas Feld ber Politik war ihm stets zuwiber, wie er auch nie über die Gränzen der Schweiz hinausgekommen und außer im Kanton Bern nur einmal in ben Urkantonen, in Teffin und Wallis war. — Bei all seinem Aristokratismus war er jedoch nicht ein Kriecher und kannte gar wohl, sprach auch wohl über die Fehler der Arstofratie unter Freunden und rügte sie mitunter scharf. So tabelte er laut 1831 bas Nichtannehmen vieler Berner ber Stellen im Gr. Rath. — So schroff er gegen politische Gegner, wenn sie bem Blude im Schoose fagen und unduldsam waren, sein konnte, so hätte er boch mit der herzlichsten Theilnahme im Unglück jedem Begner Gulfe geleiftet, wenn sich ein Anlag geboten hatte und weinte oft aufrichtig über politische Gegner. Aber auch die Schnelle, Neuhaus 2c. achteten seine Gradheit und Konsequenz. Jungere, die li= beraler waren, als er, vertheibigte er oft gegen seine Frau, die noch viel aristofratischer war, als er. "Denk boch, wies er sie zurecht, daß sie jung und wir alt sind. Sie konnen nicht benken, wie wir." Aber auch diese Frau, eine treffliche Hausfrau voll Verstand und Gemuth, fonnte sich über einen politischen Flüchtling, ber täglich in's Haus kam, entsetzen, wenn er sagte: "Alle deutschen Kürsten find Sunde!" und in der nächsten Viertelftunde mit ihm weinen, wenn er von seinem

^{*)} Von solchem trefslichem Witz möge hier ein Beispiel, das man erzählt, Platz finden. Als nämlich ein alter geistlicher Herr noch von der "allgemeinen Krankheit der Sterblichen" alles Ernstes ergriffen wurde, soll Kuhn gesagt haben: "Ich hätt' doch nit denkt, daß e=n=alti Strauschüur no in Flammen ufgieng!" —

Heimweh und seinem Mutterlein sprach. *) -

Co weit S. Müllers verbankenswerthe Mittheilungen; wir laffen biefen als Ergänzung und als Bestätigung bessen, was oben über Ruhns Verhältniß zu ben Schnellen gesagt worden, einige Worte folgen, mit benen uns Gr. Dr. J. Schnell in Burgdorf beehrte. "Ich habe ben Verftorbenen, schreibt nämlich Prof. Dr. Schnell, in zwei sehr verschiedenen Epochen seines und meines Lebens gekannt und gefehen, vor 1830 und nachher, vorher als großen Liebhaber ber Natur, nachher als ebenso gemuthlichen Schul= und Kinderfreund. In beiden Stellungen habe ich viel mit ihm verkehrt und ihn als einen sehr instruirten Mann von vielem Gemuth und trefflichem Humor, von Wit und Geift kennen gelernt, bazu als einen acht gläubigen Chrift, sowohl in Lehre als in deren Ausübung, der, wenn auch politisch diametral von mir verschieden, indem er ein entschiedener Aristokrat und ich ein Demokrat war, es mich in seiner Freundschaft für mich nie entgelten ließ. Ein solches Bild hat ber Mann in meinem Andenken binterlaffen." -

Endlich muffen wir nochmals auf Ruhn als Dichter zu=

So thue mer wie die Alte! 3war hei mer b'Armbruft g'chalte, Sh' nimme Mobe g'Bern. Der Spieß, ber Morgenftern. u mange feit: "ach leiber! Gy' nimme Mobe 3'Bern." -

Die alte Schwygerchleiber Salloh! Salloh! Salloh! Salloh!

^{*)} Diese Schilderung ber politischen Anficht von Ruhn paßt vollständig zu ten früher mitgetheilten Liebern vaterländischen Inhalts. Es ließen sich auch manche hier einschlagende Stellen aus ben profaischen Schriften anführen, namentlich 21= penrosen 1817, Seite 220; 1822, Seite 74; 1819, Seite 210, 2c. bann bie ano= nymen Schriftchen von 1831 "Vater vergieb ihnen", "Mein Bolf 2c.," wofür uns aber fein Raum bleibt. - Mur Gins muffen wir erwähnen, bas uns von Defan Ruhn berichtet wird und hieher gehören mag. Unser Dichter hatte nämlich auf bas eidgenössische Freischießen in Bern 1830 für die Burgdorfer Schüten bas Lied gemacht: "Gruß Gott! ihr Schütenbruber! 2c." Diefes Lieb wurde vom bamaligen Schütencomité wegen ber 3. Strophe ben Burgborfer Schüten zuerft zu fingen verboten, ba man barin von Seite ber bamals noch alten ariftofratischen Regierung eine politische Anspielung migbeliebiger Art fah. Im Laufe bes Tages anderte fich jeboch die Ansicht; bas Lied wurde freigegeben und nun besto herzhafter gesungen. Wer hatte bamals gebacht, bag ber beargwohnte Dichter ein Jahr fpater faft ber einzige Burger war, ber, wenn nicht bas Schwert, boch bie Feber ergriff fur bie alte Regierung! - Die britte Strophe jenes früher beliebten und auch jest noch ichonen "Liebes ber Burgborfer Schuten" lautet:

rucktommen. Als solcher fieht er neben bem freundlichen Bebel selbst= ständig da, was wir besonders hervorheben möchten, und wenn Kurz in bem am Anfang unferes Literaturbildes ftehenden Citat Bebeln als "Borganger" Ruhns bezeichnet, so kann bamit unmöglich gesagt wer= ben wollen, daß unser Dichter ein Nachfolger ober gar ein Nachah= mer Bebels fei. Denn wenn auch Bebels "Allemanische Gebichte" bereits 1803, Ruhus "Volkslieder und Gedichte" erft 1806 erschie= nen, so ift damit über die Zeit ihrer Entstehung, auf die es aber of= fenbar ankommt, Nichts entschieden. Ueber biese Beit aber sagt Rubn selbst in der Vorrede zur ersten Ausgabe: "Von meinen Volsliedern waren die meisten verfertigt, ebe ich die lieblichen originellen alema= nischen Gebichte von Bebel zu Gesichte bekam, für bie ich hier bem vortrefflichen Herrn Verfaffer laut und herzlich meinen Dank fage." Die Richtigkeit dieser Angabe beweisen die Lieder von 1798, 1799, 1802 und 1803. — Wenn fich ferner auch in einzelnen fpatern Volks= liedern von Ruhn Anklänge an Hebel'sche Wendungen vorfinden, wie in "Die Lerche", 3. B.

> Jä gell! dä wo-n-is alle git, Vergißt o syni Lerchli nit.

und in "Frühling", z. B.

U-n-alles steit uf us em Grab U zieht d's wyß Todtehemmli ab —

son Kuhn anführen, woraus sich klar ergäbe, daß jene Verse der Originalität unseres Dichters keinen Abbruch thun, und daß derselbe durchaus nicht ein bloßer Nachahmer Hebels ist, wofür die meisten neuern Dichter, welche in der Mundart sangen, gelten.

Wir mussen auf eine nähere Vergleichung von Hebel und Kuhn, die in manchen wesentlichen Punkten sowohl nach ihrem äußern Leben als nach ihren poetischen und prosaischen Schriften übereinstimmen, aus Mangel an Naum verzichten und können bloß auf zwei Momente hinweisen. Wie nämlich beide durchaus örtliche Schriftsteller sind und als solche zugleich auch sich innerhalb eines engen Kreises von poetischen Formen bewegen; so sinden wir in ihren Gedichten und Erzählungen auch den nämlichen Grundton, den nämlichen heitern und fröhlichen Humor, die oft recht schalkhafte Laune, welche aus einem für

unschuldige Freude und heitern Lebensgenuß empfänglichen Gemuthe herausfließen und den Lefer ebenfo erheitern und fröhlich ftimmen. Ruhn spricht sich über diesen Ion seiner Dichtungen an verschie= benen Orten aus; so sagt er im "Marktkram":

"U cha me be nit frohlich fo Des Briegges gits ja fuft no gnue, Me brucht fes eiges Buch bergue.

Wer nume geng a b's Glend benft, 11 boch e guete Montsch berby? Der Chopf so tief uf b'Syte henft, U d'ry luegt wie-n-es Byberli, Da isch für g'wuß te Ma für mi!"

Und im "Gute Nacht an die Lefer" heißt es: "Ru fo be! Guet Racht! Wer Andre Freud het g'macht, Mit Lache-n-u mit Liebe Der Chummer het vertriebe, All Montsche frohlich werbe, Bet - mein - nut Bofes g'macht.

Du fo be! Guet Racht! Gern hatt' is beffer g'macht. I wunsch bag bie uf Erbe, Lom Morge bis i b'Nacht."

Man vergleiche auch mit Hebels "Freude in Ehren" (Ne G'fang in Chre, wer will's verwehre?) Ruhns "Fröhlich in Ehren" (Hell uf! Lat d'Grille fahre! Was weit ihr d'Freud no spare?), wo unser Dichter die gesellige Freude besingt und zu dieser auffordert, aber immer mit dem bedeutsamen Busat: "I Bucht u=n=Chrbarkeit!" bie gehörigen Schranken fett. -

Der zweite Punkt betrifft die Art und Weise, wie Ruhn seine Gegenstände behandelt und zur Darftellung bringt. "Wenn man vom Porträtmaler verlangt, er muffe seine Personen zwar ähnlich und mit allen ihren charakterischen Bügen barftellen, babei aber boch bas Unschöne vermeiben, vielmehr nach absoluter Schönheit streben; er muffe, mit Einem Worte, seine Personen, ohne der täuschendsten Aehnlich= keit Abbruch zu thun, idealisiren - so gilt dies auch vom Dichter. Denn er foll nicht bloß die außern Erscheinungen, wie fie fich ihm eben darbieten, einfach kopiren, sondern seine Aufgabe ist. die außere Erscheinung so zu idealisiren, daß fie einerseits allen Reiz der Wahrheit habe, anderseits aber nicht auch das Unschöne, das Unvollkommene miterscheinen lasse, welches mehr oder weniger allen auß= ern Erscheinungen anklebt. — Wie mit ben Erscheinungen ber Men= schen, so verhält es sich auch mit ihren Handlungen." Wenn wir von dem Standpunkte diefer Bemerkung ausgehen, fo muffen wir zugeben, daß Ruhn bedeutend hinter Bebel zurücksteht. Gben jene Idea= listrung des Gegenstandes, die auch für die Volkslieder ein absolutes Erforderniß ist, wenn sie Poesie sein sollen, fehlt hie und da bei Ruhns Liedern. Der entschiedene Zug zu populärer Behandlungs=
und Darstellungsweise führte unsern Dichter oft zu weit und ließ ihn
seine Gestalten nicht nur dem Geiste und Wesen des Volks gemäß,
sondern selbst dis auf einzelne Worte und Manieren genau mit dem
Volke übereinstimmend darstellen, womit er uns allerdings Wahrheit
gibt, aber oft keine poetischen Wahrheit. Daraus läßt es sich denn
erklären, daß auch der sprachliche Ausdruck hie und da der künstleri=
schen und poetischen Zucht fast ermangelt oder wenigstens unzart klingt.

Wir wollen mit diesen Aussetzungen, die wir der Wahrheit schuldig zu sein glaubten, das Trefsliche und Sute in Ruhns Bolks= liedern nicht verkennen; wir glaubten uns zu denselben auch um so mehr berechtigt, da wir auch die Vorzüge von Kuhns Schriften hervorztreten ließen, um die Ueberzeugung zu erwecken, daß unser tressliche bernische Volksdichter mehr gelesen zu werden verdient, als er gegenswärtig noch gelesen wird, und daß es sich wohl der Mühe lohnte, seine besten Erzeugnisse zu sammeln und unter dem Volke zu verbreizten, da manches seiner originellen und lieblichen Lieder, manche seiner einfachen, anmuthigen und reinen Erzählungen ganze Bände neumozbischer Romanliteratur an Werth weit übertressen.

Mit Vergnügen notiren wir zum Schlusse noch die Anerkennung, welche die dankbare Nachwelt dieses Jahr bei Gelegenheit des eidzenössischen Sängersestes unserm unvergeßlichen Dichter bereitete, indem sie das Hauptportal der großartigen Festhütte mit seinem Bildnisse zierte (Ruhn gegenüber stand der Sängervater Nägeli) und darunter die Worte setze, die wir zu den unsrigen machen:

"G'sunge hest vor fünfzig Jahr, G'sunge hest de wunderbar: "" I de Flüehne ist mys Lebe!"" G'sunge hest de nit vergebe, Kuhn, das het's mängs hundert Jahr!" —

Bur Abwehr.

In der N. B. Schulzeitung (Nr. 44) macht mir ein Korrespondent Vorwürfe über meine Amtsführung, über deren Begründetheit